

Diese Seite wurde gestaltet von der Klasse 4a der Wilhelmschule Ditzingen (ZGS)



Das sagen die Zisch-Reporter über das Projekt



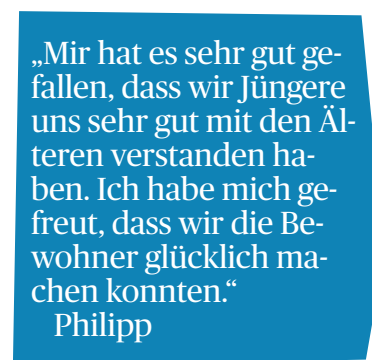
„Mir hat es sehr gut gefallen, dass alle Seniorinnen und Senioren von Anfang an vertrauensvoll und offen waren.“  
Emilia



„Ich fand das Zisch-Projekt spannend, weil ich viel über die Schule früher gelernt habe. Es hat viel Spaß gemacht.“  
Janni



„Bei unserem Zisch-Projekt habe ich viel über Senioren gelernt. Schade finde ich, dass sie nicht viel Besuch bekommen.“  
Linas



„Mir hat es sehr gut gefallen, dass wir Jüngere uns sehr gut mit den Älteren verstanden haben. Ich habe mich gefreut, dass wir die Bewohner glücklich machen konnten.“  
Philipp

## Informationen zum Haus Friederike in Ditzingen

Das Haus Friederike bietet alten und pflegebedürftigen Menschen die Möglichkeit, geborgen und unterstützt zu leben. Träger ist der Philadelphia-Verein e.V. in Ditzingen. Den Dachverband bildet das Diakonische Werk der evangelischen Kirchen in Württemberg e.V. in Stuttgart. Das Haus Friederike versteht sich als offenes Haus, das Teil des gesellschaftlichen Lebens ist. Neben der Kurzzeitpflege und der Dauerpflege gibt es auch eine Demenzstation. Zudem finden re-

gelmäßige Kulturangebote, ein Sonntagscafé und unterschiedliche Feste statt. Diese Angebote sind an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner ausgerichtet und bieten eine willkommene Abwechslung für ihren Lebensalltag. Um auch eine räumliche Abwechslung zu bieten, stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern Aufenthalts- und Speiseräume, ein Gymnastik- und ein Andachtsraum zur Verfügung.

VON CAROLIN HAIBER



Beim Besuch der 4a treffen Zehnjährige auf Hundertjährige.

Foto: privat



Die Kinder der Klasse 4a lernen Seniorinnen und Senioren kennen.

Foto: privat



## Jung trifft auf Alt

Die Klasse 4a zu Besuch im Ditzinger Seniorenwohnheim Haus Friederike

### DITZINGEN

Wie Kinder und Jugendliche älteren Menschen helfen können, das wollte die Klasse 4a aus der Außenstelle der Zentralen Grundschule Ditzingen erfahren. Bei unserer Recherche und unseren Überlegungen wurde uns bewusst, dass viele Seniorinnen und Senioren kaum wahrgenommen werden. Das liegt oft daran, dass sie gesundheitliche Einschränkungen haben und ohne Hilfe schlecht zurückkommen. Weitere Strecken zu Fuß zurücklegen, Einkaufstaschen tragen oder in einen Bus einsteigen, ist sehr mühsam oder gar nicht möglich. Oft führt das dazu, dass sie ihre Wohnungen selten verlassen. Darum sollte Respekt vor älteren Menschen nicht nur im Pflegeheim gelebt werden!

Wie es pflegebedürftigen Menschen im Alltag geht, konnten wir selbst sehen. Wir waren Gäste des regelmäßig stattfindenden, offenen Kulturangebots im Pflegeheim Haus Friederike. Bei unserem Besuch im Haus Friederike trafen wir 25 Personen unterschiedlichen Alters. Besonders beeindruckte uns, dass drei

Frauen zehnmal älter waren als wir. Im großen Saal fanden alle Platz. Gemeinsam saßen wir in einem Kreis auf Stühlen, manche in ihrem Rollstuhl oder mit ihren Rollatoren und spielten „Stadt-Land-Fluss“ an einer Whiteboardtafel. Dabei stellten wir fest, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in einigen Gebieten mehr Pflanzen hatten. Vor allem in den Bereichen älteren Menschen helfen könnten, gab es mehrere Antworten. Ein älterer Mann meinte: „Ich mag Fußball, aber leider kann ich nicht mehr so gut sehen und darum selten die Spiele im Fernsehen verfolgen.“

„Ich wünschte mir“, sagte eine ältere Dame, „dass jemand mit mir spazieren geht. Ich war lange nicht mehr an der frischen Luft. Bitte kommt mal wieder vorbei und besucht uns“, wünschten sich viele Bewohnerinnen und Bewohner. Unsere Klasse hat bei diesem Besuch einen vertrauensvollen und offenen Umgang über alle Generationen hinweg erfahren. Wir haben uns vorgenommen, bald wieder ins Haus Friederike zu kommen und älteren Menschen mit noch mehr Respekt zu begegnen. Einander achten und beachten, das zählt nicht nur in der Schule, sondern auch im Umgang mit älteren Personen.

Selbstständig eine Traube aus einer Schale zu nehmen, ist nicht für jeden einfach und selbstverständlich möglich. Auf unsere abschließenden Fragen, welche Interessen sie haben und wodurch Kinder und Jugendliche älteren Menschen helfen könnten, gab es mehrere Antworten. Ein älterer Mann meinte: „Ich mag Fußball, aber leider kann ich nicht mehr so gut sehen und darum selten die Spiele im Fernsehen verfolgen.“

„Ich wünschte mir“, sagte eine ältere Dame, „dass jemand mit mir spazieren geht. Ich war lange nicht mehr an der frischen Luft. Bitte kommt mal wieder vorbei und besucht uns“, wünschten sich viele Bewohnerinnen und Bewohner. Unsere Klasse hat bei diesem Besuch einen vertrauensvollen und offenen Umgang über alle Generationen hinweg erfahren. Wir haben uns vorgenommen, bald wieder ins Haus Friederike zu kommen und älteren Menschen mit noch mehr Respekt zu begegnen. Einander achten und beachten, das zählt nicht nur in der Schule, sondern auch im Umgang mit älteren Personen.

VON DER KLASSE 4A

## Früher war Schule ganz anders

Ein Rückblick in frühere Zeiten - Seniorinnen und Senioren erzählen

Eine alte Dame im Pflegeheim erzählte uns von einer Szene aus ihrer Schulzeit. Sie berichtete, dass ihr Lehrer oft „Tatzen“ verteilt hat. Bei unserer anschließenden Recherche fanden wir heraus, dass „Tatzen“ Schläge auf die Finger waren. Erst um das Jahr 1917 wurden Bestrafungen in deutschen Schulen abgeschafft. Hielt man sich nicht an die Schulordnung oder vergaß die Hausaufgaben, drohten Strafen wie das Knien auf einem Holzscheit, das Stehen in der Ecke, das Ziehen an Haaren und Ohren oder Schläge mit dem Rohrstock. Viele ältere Personen haben bis heute schlechte Erinnerungen an ihre Schulzeit oder sogar ein Trauma.

Ein weiterer, großer Unterschied zu unserer Schule heute ist die Ausstattung. Wenn wir uns im Klassenzimmer umschauen, entdecken wir 28 Schülerinnen und Schüler einer Klassenstufe, eine digitale Tafel, eine zentral gesteuerte Heizung, bequeme Stühle, schöne Tische und bunt gestaltete Wände und Fenster. Früher hingegen wurden meist 60 oder mehr Kinder

von der ersten bis siebten Klasse in einem Raum unterrichtet. Das Klassenzimmer war schlicht gehalten, Holz für den Ofen musste selbst mitgebracht werden und es wurde mit einem Griffel auf einer Schiefertafel geschrieben. Die damalige Schrift unterschied sich äußerlich sehr von den heutigen Schriften. Unsere Großeltern lernten meist Sütterlin.

### Kein Schreiben mit links

Das Schreiben mit der linken Hand war verpönt, Kinder mussten sich umgewöhnen und mit der rechten Hand schreiben. An unserer Grundschule gibt es mehr Lehrerinnen als Lehrer. Vor circa 100 Jahren unterrichtete meist der Pfarrer, Frauen waren äußerst selten. Außerdem galt zu dieser Zeit, dass die Bildung der Jungen wichtiger als die der Mädchen war. Das hatte mehrere Gründe. Zum einen gab es damals noch mehr eine traditionelle Geschlechterrollenverteilung, die berufliche Verteilung war anders und Bildungssysteme waren auf Jungen ausgerichtet. Zum Beispiel durften Jungen auf der Fensterseite sitzen, da dort bes-

eres Licht zum Lesen war. In der Schule zählte zu dieser Zeit vor allem Sauberkeit, Benehmen und Gehorsam. Im 16. Jahrhundert wurden Noten und Zeugnisse eingeführt. Ab jetzt zählte auch Leistung und nicht nur das Vermögen der Familie. Es war nicht immer allen Kindern erlaubt, die Schule zu besuchen. Viele Familien sahen keinen Sinn im Besuch einer Schule. Erst König Friedrich Wilhelm I. führte 1717 eine Unterrichtspflicht ein. Schulwege, die sehr lange waren, gab es häufig. Trotzdem liefen alle Kinder zu Fuß. Schulbusse und Elterntaxis gab es nicht!

Bei unseren Großeltern war auch samstags Schule. Im Sommer endete der Unterricht früher, damit die Kinder auf den Feldern helfen konnten. Die Herbstferien beispielsweise fanden immer dann statt, wenn die Kartoffeln reif waren. Man nannte sie darum „Kartoffelferien“. Schule heute ist nicht immer einfach, doch früher scheint es noch schwieriger gewesen zu sein.

VON DER KLASSE 4A